

Bibliographische Dokumentation

Lexikalisches und grammatisches Material

In Verbindung mit Benjamin Kedar-Kopfstein, Hermann Lichtenberger und Hans-Peter Müller

bearbeitet von Antje Bräcker, Jan Doehhorn, Christian Fabritz, Katja Kipp, Diethard Röhheld und Dirk Schwiderski

I. Lexikalisches Material

Die Dokumentation setzt ZAH 9, 1996, 204-17, fort. Zum Abschluß des dort vorliegenden lexikalischen Teils wird im folgenden auf einige Wörterbücher und Einzelarbeiten verwiesen, deren umfangreiches Material hier nicht einzeln nachgewiesen werden kann.

K. Beyer, Die aramäischen Texte vom Toten Meer samt den Inschriften aus Palästina, dem Testament Levis aus der Kairoer Genisa, der Fastenrolle und den alten talmudischen Zitaten. Ergänzungsband, 1994.

- Der vorliegende Ergänzungsband bietet Nachträge zu allen Teilen des 1984 erschienenen gleichnamigen Hauptbandes. Neben Ergänzungen zur Sprachgeschichte des Aramäischen (12-56) und zum grammatischen Teil (277-99) werden umfangreiche Erweiterungen zum Wörterbuch (302-432), zu den Eigennamen (433-42) sowie zur deutsch-aramäischen Wortliste (443-50) geboten.
- Zu den neuveröffentlichten Texten vgl. → ZAH 8, 1995, 104.107f.115-9.

D.J.A. Clines [ed.], The Dictionary of Classical Hebrew, 1993ff.

- Vol. 2: *b - w* von J. Elwolde [ed.], 1995 (→ ZAH 9, 1996, 107).
- Vol. 3: *z - t* von J. Elwolde [ed.], 1996.

V. Hug, Altaramäische Grammatik der Texte des 7. und 6. Jh.s v.Chr. (Heidelberger Studien zum Alten Orient 4), 1993.

- Die vorliegende Arbeit bietet neben Grammatik (→ 0.1. Grammatik des Altaramäischen) und Textkorpus (Neuveröffentlichungen → ZAH 9, 1996, 106) ein aramäisch-deutsches Glossar der Texte des genannten Zeitraums. Zu den quadratschriftlichen Lemmata wird „die semitische Wurzel (bei Verben) oder die Nominalform des Wortes in lateinischer Umschrift“ (141) sowie ein Index der belegten Formen geboten (141-51). Es folgen Indices der Personennamen (jeweils sprachlich getrennt aufgelistet), Götternamen, Ortsnamen sowie der Bezeichnungen für Monate und Maßeinheiten (152-62).

L. Koehler et al., Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament. 3. Aufl. 1967-1995. Lieferung 5: Aramäisches Lexikon, 1995.

- Mit dem aramäischen Teil liegt nunmehr die abschließende Lieferung des bekannten KBL³ vor. Zur Anlage vgl. den Bericht von B. Hartmann, ZAH 8, 1995, 299.

L. Koehler et al., The Hebrew and Aramaic Lexicon of the Old Testament, 1994ff.

- Von dem in englischer Übersetzung von M.E.J. Richardson et al. publizierten KBL³ ist der zweite Band t - ך, 1995, erschienen.

G. del Olmo Lete – J. Sanmartín, Diccionario de la lengua ugarítica I: ʾ(a/i/u) - l (Aula Orientalis. Supplementa 7), 1996.

- Der wichtige Band enthält u.a. hebr. und aram. Isoglossen nach den jeweils einschlägigen Lexika, etwa KBL³, dazu Hinweise auf Daten der nordwestsemit. Epigraphik nach Hofstijzer – Jongeling.

J. van der Toorn et al. [edd.], Dictionary of Deities and Demons in the Bible (DDD), 1995.

- Das ca. 1800 Seiten umfassende und von einem internationalen Autorenteam verantwortete Lexikon „discusses all the gods and demons whose names are found in the Bible“ (xv). Der Begriff „Gottheit“ ist dabei sehr weit gefaßt und schließt neben den „eigentlichen“ Gottheiten auch die theophoren Elemente in PNN, demythologisierte Gottesbezeichnungen sowie „vergöttlichte“ menschliche Personen mit ein. Zugrunde liegen der masoretische Text, die LXX (einschließlich der deuterokanonischen Schriften) sowie das griechische Neue Testament. Nicht in der Bibel erwähnte Gottheiten ohne eigenen Eintrag sind über einen umfangreichen Index zugänglich. Die Artikel gliedern sich wie folgt: „Section I discusses the name of the god, including its etymology, as well as its occurrence in the various ancient civilisations surrounding Israel and Judah. ... Section II deals with the identity, character and role of the deity or demon in the culture of origin. ... Section III deals with the role and nature of the deity in the books of the Bible. Section IV consists of the relevant bibliography“ (xvii).

E. Zurro Rodríguez, Siete hápax en el libro del Génesis (EstB 51, 1993, 119-130)

- Erörtert werden die Lexeme *šohar*, *ḥemāt*, *zbd l zbl* (Gen 30,20), *lūz*, *qešurim* und *boṭnīm*.

II. Grammatisches Material

0. Allgemeines

0.1. Grammatiken und Lehrbücher

0.1. Lehrbuch

- R. Barthelmus, Einführung in das biblische Hebräisch – ausgehend von der grammatischen und (text-)syntaktischen Interpretation des althebräischen Konsonantentextes des Alten Testaments durch die tiberische Masoretenschule des Ben Ascher – mit einem Anhang: Biblisches Aramäisch für Kenner und Könner des biblischen Hebräisch, 1994.
- Das vorliegende Lehrbuch ist in Lektionen mit weitgehend aus Originaltexten bestehenden Übungsstücken gegliedert. Es orientiert sich dabei am Aufriß einer Standardgrammatik. Zur Konzeption: Es wird konsequent davon ausgegangen, „daß das in den heutigen Bibelausgaben vorfindliche Hebräisch keine Sprache“ im herkömmlichen Sinne ist, sondern ein aus religiösen Bedürfnissen entstandenes Substrat aus althebr. Konsonantenzeichen und aram., arab. und mittelhebr. vokalischen Elementen, dessen Ziel in erster Linie eine dogmatisch korrekte und liturgisch einwandfreie Festlegung des heiligen Textes des *Tenak* war“ (20f.).

0.1. Lehrbuch

- J.B. Doukhan, Hebrew for Theologians. A Textbook for the Study of Biblical Hebrew in Relation to Hebrew Thinking, 1993.
- „Hebrew for Theologians“ will sowohl Übungsbuch als auch eine systematische Darstellung der hebr. Sprache sowie des „hebr. Denkens“ sein. Es gliedert sich wie folgt: Introduction,

How to Use Hebrew for Theologians, Signs (1-26), Morphology (27-55), Vocabulary (Wortbildung, Grundwortschatz; 57-74), Texts (Analyse dreier Texte) (75-175), Syntax (177-90), Hebrew Thought (191-218), Hebrew in a Nutshell (Kurzabriß der hebr. Grammatik; 219-24), Appendix: Further Steps (225-38). Besonders hervorzuheben ist der lange Abschnitt über den Akzent (181-90).

0.1. Grammatik des Altaramäischen (7.-6. Jh.)

- V. Hug, Altaramäische Grammatik der Texte des 7. und 6. Jh.s v. Chr. (Heidelberger Studien zum Alten Orient 4), 1993.
- Die vorliegende Grammatik beschreibt auf etwa 100 Seiten die Sprache der aram. Inschriften des 7. und 6. vorchristlichen Jh.s. Sie folgt dem klassischen Schema Schrift- und Lautlehre (47-55), Formenlehre (55-88), Syntax der Monemverbindungen unterhalb von Satzrang (89-119), auf Satzrang (120-132) sowie Syntax der Satzverbindungen (133-138). Abschließend werden zusammenfassend die Unterschiede zum älteren Altaram. (bis ca. 700 v.Chr.) bzw. zum Reichsaram. (ab ca. 500 v.Chr.) skizziert (139).
- Textkorpus und Glossar → Lexikalisches Material (s.o.); → ZAH 9, 1996, 106.

0.1. Grammatik des Aramäischen → Lexikalisches Material: Beyer (s.o.)

0.2. Grammatiktheorie

0.2. Linguistik und hebr. Grammatik

- Ch.H.J. van der Merwe, Discourse Linguistics and Biblical Hebrew Grammar (R.D. Bergen [ed.], Biblical Hebrew and Discourse Linguistics, 1994, 13-49).
- „The aim of this article is to contribute towards a concerted study of Biblical Hebrew grammar from a discourse perspective by identifying some of the most productive avenues for future research in this field. ... The second section presents an overview of the main lines of thought in the new era of the linguistic description of Biblical Hebrew. The third section discusses some of the problematic aspects of the Biblical Hebrew verbal system, word order, participant reference, and the Biblical Hebrew particles“ (13).

0.3. Hilfsmittel

0.3. Qumran-Konkordanz

- U. Dahmen, Weitere Nachträge zur Qumran-Konkordanz (ZAH 8, 1995, 340-54; ZAH 9, 1996, 109-28).
- Der Vf. bietet Nachträge zu den bisherigen Qumran-Konkordanzen. Erfasst werden hauptsächlich die neuveröffentlichten Texte aus Höhle 4. Die Einträge gliedern sich in Lemma, Angabe der Wortart und einen Belegstellenindex. Kontextformen sowie Übersetzung der Begriffe werden nicht angegeben.

0.3. Computerlinguistik → 5.1. Morphologie: Gesamtdarstellungen: Verheij (s.u.)

0.4. Forschungsgeschichte

0.4. Forschungsgeschichte

- R.J. Kaplan, More on Sa'adia Gaon's Perspective on the Grammatical Root (Hebrew Studies 36, 1995, 25-33).
- In Anlehnung an arab. *ʿasl* „Wurzel“ entwickelte Sa'adia Gaon den grammatischen Terminus *jswd*, der bei Sa'adia zum einen „Radikal“, zum anderen „Basisform“, nicht aber „Wurzel“ bedeutet. Bei den Radikalen führte er die Unterscheidung zwischen Basisradikalen und solchen

ein, die gleichermaßen Teil einer Basisform wie – als Formativradikal – Teil eines Morphems sein können (z. B. *t*, ³, *m*, *b*, *w*). Unter *jswd* in der Bedeutung „Basisform“ ist eine minimal flektierte Form wie z.B. ein Partizip, ein Eigenname oder ein Substantiv zu verstehen. Eine Wurzel als abstrakte Konsonantenfolge war ihm unbekannt.

1. Sprachgeschichte

1.1. Geschichte des Altsemitischen

1.1. Sprachgeschichte des Altsemitischen → 3.4. Vorkonsonantisches /n/ im Altsemitischen: Sanmartín (s.u.)

1.1. Sprachgeschichte des Semitoamitischen → 6.4.2. Semitische „Suffixkonjugation“: Tropper (s.u.)

1.2. Geschichte und Dialekte des Althebräischen

1.2. Nordisraelitisches Hebräisch

- S.B. Noegel, Dialect and Politics in Isaiah 24-27 (Aula Orientalis 12, 1994, 177-92).
- In der hebr. Bibel lassen sich wenigstens zwei Dialekte nachweisen: ein südlicher oder judäischer und ein nördlicher oder israelitischer Dialekt, von denen letzterer in den Gebieten nordöstlich von Juda anzusiedeln ist. Der Vf. arbeitet für Jes 24-27 Elemente des nördlichen Dialekts heraus, wobei eine Häufung dieser sprachlichen Phänomene in Jesaja 26 auftritt. Die grammatikalischen Besonderheiten sind folgende:
 - /á/ > /ō/ im niph inf.abs. (*hbwz* und *hbwq*) und Impf. (*tbwz* und *tbôq*) Jes 24,3 (180);
 - hoph *jukat* mit /a/ in der zweiten Silbe (Jes 24,12) (181);
 - doppelte Pluralkonstruktion (Pl. bei nomen regens und nomen rectum) Jes 26,6 (184);
 - Negation *bl* (Jes 26,10) (185);
 - Verdoppelung des *h* in *jhn* (Jes 26,10) (185);
 - Beibehaltung des *j* im Impf. der Verba IIIj (Jes 26,11) (185);
 - Beibehaltung des *w* im st. cstr. der Nomina IIIj (26,15) (186).

Für die zahlreichen lexikalischen Besonderheiten muß auf den Aufsatz selbst verwiesen werden.

1.2. Typologie des Qumran-Hebräischen

- J.A. Naudé, Towards a Typology of Qumran Hebrew (JNWSL 20, 1994, 61-78).
- „Various language typologies, each based on different properties of a language, have been proposed in the literature. A recent development (in this connection) is the so-called principles and parameters approach of Chomskyan generative grammar ... The aim of this paper is to identify one of the parameters that is associated with the manifestation of clausal subjects, and to determine the value of this parameter for Qumran Hebrew“ (61). „It is argued for the following typology of Q[umran]H[ebrew]: QH is an N[ull]S[ubject] language. According to the particular version of the NS parameter proposed in this paper, it is assumed that in QH AGR [the set of features for number, person (and gender)] is to be identified as PRO [a particular kind of pronominal]. It licenses PRO in the empty subject position. This setting can account for a wide array of grammatical properties of QH: Optionality of lexical subjects, definite reference associated with NS, modals have to be identified and analysed as main verbs, the absence of inversion (i.e. I-movement) in direct yes/no questions, the absence of the copula in nominal sentences, and the absence of expletives in QH“ (77).
- → 6.2. Subjekt(pro)nomen im Qumran-Hebräischen (s.u.).

1.3. Geschichte und Dialekte des Aramäischen

1.3. Geschichte des Aramäischen → Lexikalisches Material: Beyer (s.o.)

1.3. Geschichte des Aramäischen → 0.1. Grammatik des Altaramäischen: Hug (s.o.)

1.4. Geschichte der übrigen Nachbarsprachen

1.4. Geschichte des Ammonitischen → 3.1. Phonologie des Ammonitischen: Hübner – Knauf (s.u.)

1.4. Geschichte des Edomitischen/Moabitischen → 3.1. Der Diphthong **aj* im Edomitischen/Moabitischen: Young (s.u.)

1.5. Modernes Hebräisch

1.5. Modernes Hebräisch

- Ch. Rabin, „Is Modern Hebrew still a Semitic Language?“. A Phonological Investigation in the Light of Studies in Biblical Hebrew [neuhebr.] (Hebrew Linguistics 33-5, 1992, 93-9).
- Der Vf. widerspricht der These, daß das moderne Ivrit bereits keine semit. Sprache mehr sei bzw. bei den gegebenen Entwicklungstendenzen in Kürze aufhöre, eine solche zu sein. Verwiesen wird auf die belegten lexikalischen, phonologischen und grammatikalischen Abweichungen innerhalb der klassischen Sprachen des Alten Orients, deren Zugehörigkeit zu der semit. Sprachfamilie deswegen jedoch nie in Frage gestellt wurde. Als Beispiel wird die Elimination der Kasusendungen im späteren Stadium des Akkadischen und Ugaritischen angeführt, und für das Hebr. die Übergänge der Phoneme /*ʕ*/ und /*g*/ sowie /*h*/ und /*h*/. Das Ursemit. kann als rein hypothetische Konstruktion nicht als Kriterium dienen. Eine Sprache sollte dann als semit. definiert werden, wenn sie eine Anzahl von Eigenschaften aufweist, die bei anerkannt semit. Sprachen zu finden sind. Das Ivrit ist dem biblischen Hebr. näher als die vielen arab. Dialekte dem klassischen Literaturarabischen.

2. Die Schrift

2.1. Die Schrift: Allgemeines

2.1. Transliterationssystem

- R.M. Johnson Jr. – R. Goerwitz, A Simple, Practical System for Transliterating Tiberian Hebrew Vowels (Hebrew Studies 36, 1995, 13-24).
- Die auf Joseph Qimchis Theorie des hebräischen Vokalismus (fünf Grundvokale, Unterscheidung von Kürze und Länge) zurückgehende traditionelle Transliteration entspricht nicht dem Ansatz der tiberianischen Masoreten, wie er durch vorqimchitische Grammatiker bezeugt ist. Dem wird in den meisten neuen Grammatiken Rechnung getragen, nicht jedoch im Schulbetrieb und in vielen exegetischen Arbeiten. Die traditionelle Transliteration sollte durch ein ausschließlich an Vokalqualitäten orientiertes, auf sieben Grundvokalen basierendes System ersetzt werden; die tiberianischen Vokale sind dabei folgendermaßen wiederzugeben. *Hireq*: *i*, *Sere*: *e*, *Segol*: *j/æ*, *Pataḥ*: *a*, *Qames*: *ɔ/â*, *Holem*: *o*, *Qibbus*: *u*. *Ḥatef*-Vokale sind durch Brevezeichen zu markieren, z.B. *ă* für *Ḥatef-Pataḥ*. *Šwa* sollten ignoriert, die *matres lectionis* durch hochgestelltes *h*, *w* oder *y* repräsentiert werden.

2.1. Schreibertraditionen

- St.A. Kaufman, Paragoric *nun* in Biblical Hebrew: Hypercorrection as a Clue to a Lost Scribal Practice (Z. Zevit et al. [edd.], Solving Riddles and Untying Knots. Biblical, Epigraphic, and Semitic Studies in Honor of Jonas C. Greenfield, 1995, 95-9).
- Die Bedeutung von Schreibertraditionen für den Konsonantenbestand des hebr. AT wird anhand des Nun paragomicum demonstriert. Solange dieses noch als Morphem in der gesprochenen Sprache aktiv war, assimilierte es an den folgenden Konsonanten, der dadurch verdoppelt wurde, sofern dieser nicht (z. B. als Aleph) die Assimilation verbot oder das Nun in Pausa stand. Mit dem Ende der Produktivität hielt es sich in der Schreibertradition, wurde aber, weil man seine Bedeutung als Kennzeichen des Kurzimperpekt nicht mehr verstand, auch an Waw-Imperfekta und sogar Perfekta gehängt. Später wurde es dann gänzlich ausgelassen oder getilgt (→ 5.3.2. Nun paragomicum: Kaufman [s.u.]).

2.2. Die Schrift: Paläographie

2.2. Althebräische Paläographie

- J. Renz – W. Röllig, Handbuch der althebräischen Epigraphik, 1995ff. Band III: J. Renz, Texte und Tafeln, 1995.
- Der dritte Band des Handbuchs der althebräischen Epigraphik (→ ZAH 8, 1995, 221) bietet u.a. 37 materialreiche paläographische Tabellen zu den hebräischen Inschriften des 10.-6. Jahrhunderts. Die in Band I durchgeführte paläographische Auswertung der einzelnen Texte wird hier vergleichend und nach chronologischen Gesichtspunkten geordnet dargestellt.

2.2. Samaritanische Paläographie

- R.T. Anderson, Craft and Function in Samaritan Hebrew Manuscript Decoration (Hebrew Studies 33, 1992, 37-49, hier 37).
- „This article argues that decorative elements in Samaritan Pentateuchal MSS mark important passages, punctuate text, provide occasions for colophons and reverent exclamations, and help protect the integrity of the text. Margins, geometric designs, symmetry and colometry, and acrostics are discussed.“

2.3. Die Schrift: Matres lectionis

2.3. Matres lectionis → 3.5. Monophthongisierung: Blau (s.u.)

3. Phonologie

3.1. Phonologie: Gesamtdarstellungen

3.1. Phonologie des Ammonitischen

- U. Hübner – E.A. Knauf, Besprechung von: W.E. Aufrecht, A Corpus of Ammonite Inscriptions. Ancient Near Eastern Texts and Studies 4. Lewiston/NY – Queenston/Ontario 1989 (ZDPV 110, 1994, 82-7, hier 87).
- „Die Phonologie des Ammonitischen läßt sich aus der Nebenüberlieferung ein Stück weit rekonstruieren. Etymologisches /t/ war entweder erhalten oder mit /s₁/ und /s₂/ in /s/ zusammengefallen. Das häufige Namenselement -yš^c- läßt sich danach als *yīta^c* (Impf.) oder *ya^cta^c* (Perf.) rekonstruieren, schwerlich als A[ufrecht].s «yašū^c». Im Falle des Königs *Šanīp ([Aufrecht, Corpus] No. 43) wird ammonitisches /s₂/ im Assyrischen mit <š> wiedergegeben, also wie westsemitisches /š/, doch legt sich hier der Verdacht nahe, daß der assyrische Schreiber ... seine alphabetschriftliche Vorlage šnp transliteriert hat ... Anders als im masoretischen

Hebräisch bleibt /aa/ nicht erhalten (/qaam/ vs. /qo:til/, etc.), sondern wird wie im Phönizischen wie altes /a:/ zu /o:/ (nach assyrischen *Pu-du-AN* für **Padō²il*, vgl. [Aufrecht, Corpus] No.33 u.ö.) ... Die assyrischen Wiedergaben moabitischer und ammonitischer Eigennamen lassen vermuten, daß die Perfecta auf der ersten Silbe betont waren: **Kamōšnādab*, **Amm(i)nādab*, *Qausgābar* daher <-*naabi*, -*gabri* etc.“.

3.2. Phonologie: Vokale

3.2. Vokale des Hebräischen → 2.1. Transliteration: Johnson – Goerwitz (s.o.)

3.3. Phonologie: Betonung

3.3. Der Akzent → 0.1. Lehrbuch: Doukhan (s.o.)

3.3. Der Akzent im samaritanischen Hebräisch → 2.2. Samaritanische Paläographie: Anderson (s.o.)

3.3. Der Akzent → 5.2. Status des Nomens: Goerwitz (s.u.)

3.4. Veränderung der Konsonanten

3.4. Vorkonsonantisches /n/ im Altsemitischen

– J. Sanmartín, Über Regeln und Ausnahmen: Verhalten des vorkonsonantischen /n/ im 'Altsemitischen' (Vom Alten Orient zum Alten Testament. Festschr. für Wolfram Freiherrn von Soden zum 85. Geburtstag am 19. Juni 1993, hrsg. von M. Dietrich – O. Loretz, Neukirchen-Vluyn 1995, 433-59, hier 458f.).

– „(A) Die ersten orthographischen Zeugnisse des Semitischen sprechen für eine totale Assimilation des silbenschiessenden vorkonsonantischen /n/: das gilt von der Fara- und spät-vorsarg. Dokumentation über Ur III bis hin zur altassyrischen und altbabylonischen Schreibpraxis, und es blieb auch für das Standardakkadische gültig. Auch im «Westen» (Ugarit) wurde übrigens /n/ regelmäßig assimiliert; etwaige scheinbare Ausnahmen lassen sich aus rein *orthographischen* Gründen (Verhinderung der Homographie bei vokalloser Schreibung) erklären.

(B) Im mesopotamischen und nordsyrischen Raum wirken von Anfang an Tendenzen, die dazu führen, dieses vorkonsonantische /n/ zu erhalten und eventuell nicht wurzelhafte /n/ sekundär durch Nasalisierung zu produzieren. Die Systemtreue der Schreiber führt dazu, dass sich in den meisten Fällen die /n/-Erhaltung nur teilweise durchsetzen kann, vorwiegend in der K₃-Position; aAK Zeugnisse zeigen, dass sich die kontextgebundenen Formen orthodoxer verhalten als die kontextfreien PNN; das ist auch später der Fall (Mari, aB). Kontextfreie Sprachsequenzen – wie es die PNN sind – unterstehen nicht, oder nicht ganz, der von der Standardsprache geforderten Assimilation; zusammen mit den vereinzelt anzutreffenden kontextgebundenen /n/-erhaltenden Morphemen können sie als spontane Zeugnisse einer Sprachgemeinschaft gewertet werden. Im syrisch-levantinischen Raum («Westen») ist wegen mangelnder Dokumentation das Phänomen erst mit dem Einsetzen des Mittelbabylonismus feststellbar.

(C) Die stets anzutreffende Alternanz /n/-assimilierender und /n/-erhaltender Schreibungen ist bloss ein Zeichen unter anderen einer im Alten Orient permanent in Diglossie lebenden Gesellschaft, die sich sowohl einer relativ genormten «Schrift»-Sprache als auch einer spontanen, informellen «vulgären» Variante bediente.

(D) Diese nicht-formalisierte Variante ist von sich aus ein gesellschaftliches Quantum; sie kann also nicht rein sprachgeschichtlich oder gar geographisch erfasst werden. Daher die Unmöglichkeit, etwa die /n/-Erhaltung bloss als ein Charakteristikum des Amurritischen, des Aramäischen und/oder des Arabischen zu betrachten. Sie gehört vielmehr zu diesen «Sprach-

bünden» nur insofern, als dieselben («das Amurritische» wie auch «das Aramäische» und «das Arabische») primär soziologisch erklärt werden. Es gilt vor allem auf die ganze Konstellation innovativer bzw. archaischer Züge der jeweiligen «Sprachen» zu achten...“.

3.4. Sibilanten

- A. Faber, Second Harvest: *šibbōlēt* Revisited (Yet Again) (JSS 37, 1992, 1-10).
- Die Vf.in geht von einer eigenständigen Rekonstruktion der semit. Sibilantenentwicklung (→ A. Faber, Semitic Sibilants in an Afroasiatic Context [JSS 29, 1984, 189-224]) aus: „[T]he ancestor of Hebrew /š/, Arabic /s/, Akkadian /š/, and E[pigraphic] S[outh] A[rabic] s¹ was *[s], and the ancestor of Hebrew /s/, Arabic /s/, Akkadian /s/, and E[pigraphic] S[outh] A[rabic] s³ was an affricate *[ts]“ (8). In Ri 12,6 Hebrew *šbōlt* continues a Proto-Semitic form *[s]blt. And the ordinary change of *[s] to š in Hebrew occurred in Ephraimite later than it did in Gileadite, so the *šbōlt* story reflects a linguistic stage in which a /š/ phoneme was found in Gileadite Hebrew but not in Ephraimite Hebrew“ (9).

3.4. Lautwandel $s_1 > h$ und $h > \emptyset \rightarrow ^\circ > ^\circ m$ Voigt (ZAH 9, 1996, 204)

3.5. Veränderung von Halbkonsonanten

3.5. Monophthongisierung

- J. Blau, The Monophthongization of Diphthongs as Reflected in the Use of Vowel Letters in the Pentateuch (Z. Zevit et al. [edd.], Solving Riddles and Untying Knots. Biblical, Epigraphic, and Semitic Studies in Honor of Jonas C. Greenfield, 1995, 7-11).
- Anhand der einen relativ frühen Zustand widerspiegelnden Orthographie des Pentateuch kann nachgewiesen werden, daß *ay* später zu *ê* monophthongisiert wurde als *aw* zu *ô*. So wird *e* < *ay* fast ausnahmslos mit *yōd* gekennzeichnet, während dies bei *ô* < *aw* durchaus nicht so häufig geschieht. In dieselbe Richtung weist der Umstand, daß *ô* < *â* sehr häufig plene geschrieben wird, während Pleneschreibung bei nicht aus *ay* monophthongisiertem *ê* nur sehr selten begegnet.

3.5. Der Diphthong *aj im Edomitischen/Moabitischen

- I. Young, The Diphthong *ay in Edomite (JSS 37, 1992, 27-30).
- Bei dem Begriff *lêl* in Jes 15,1 und 21,11 handelt es sich um einen st.abs., der auf sprachliche Besonderheiten (Reduktion des Diphthongs /aj/ zu /e/) in Edom und Moab anspielt. Ist dieses Phänomen für Moab aus der Meša'-Inscription (9.Jh. v.Chr.) bekannt (vgl. z.B. KAI 181,15 *llh = lelāh*), so liegt mit Jes 21,11 der einzige Zeuge für eine edomitische Entsprechung aus der Zeit um 700 v.Chr. vor.

3.6. Veränderung von Vokalen

3.6. Vokalharmonie

- E. Qimron, A Work concerning Divine Providence: 4Q413 (Z. Zevit et al. [edd.], Solving Riddles and Untying Knots. Biblical, Epigraphic, and Semitic Studies in Honor of Jonas C. Greenfield, 1995, 191-202, hier 198-202).
- Die Schreibweise *pw^elwt* anstelle von *p^ewhwt* bestätigt die tiberianische Aussprache des Schwa vor Gutturalen, da dieses die Farbe des ihm folgenden Vokals annimmt. Dementsprechend begegnen auch Formen wie *kwhwnh* für *k^ehunnāh*. Ein Rückgriff auf **qutullā* als ursprünglicher Form des *q^etullā* ist somit unangebracht.

3.6. Vokalveränderungen → 1.2. Nordisraelitisches Hebräisch: Noegel (s.o.)

4. Wortbildung

4. Wurzel/Radikal/Basisform → 0.4. Forschungsgeschichte: Kaplan (s.o.)
4. Theophore Elemente in Eigennamen → Lexikalisches Material: van der Toorn (s.o.)

5. Morphologie

5.1. Gesamtdarstellungen

- A.J.C. Verheij, *Grammatica Digitalis I. The Morphological Code in the „Werkgroep Informatica“ Computer Text of the Hebrew Bible (Applicatio 11)*, 1994.
- Ein Handbuch zu den morphologischen Codes des WIT-BHS (Werkgroep Informatica Text zur Biblia Hebraica Stuttgartensia): Introduction (9-12), Theoretical Framework (13-25), Morphemes in WIT-BHS (26-47), Grammatical Description (48-56), Lexicon (57-61), Abbreviations and Sigla (62-6), Appendix I (Hebrew and Aramaic Passages from WIT-BHS) (67-72), Appendix II (Extracts from the Hebrew and Aramaic Lexicons) (73-79), Appendix III (Examples of Grammatical Description) (80-3), Appendix IV (The Analytical Lexicon) (84-6), Bibliography (87f.).

5.2. Morphologie: Nomen

5.2. Status des Nomens: Betonung/Vokalsystem

- R.L. Goerwitz – R.M. Johnson Jr., *How do You Say *ḍbar*?* (JSS 40, 1995, 31-8).
- „[T]he class of *patah/šwa ~ qameš* alternations typified by *ḍbar ~ dābār* cannot be viewed as cases of stress-keyed shortening or syncope, but instead must be seen as morphologically keyed alternations that depend on the word's status as either an absolute or a construct form.“ Diese Erkenntnis „leads to a dramatic shift in the way one thinks of vowel changes in Hebrew noun patterns – a shift away from various, supposedly automatic, length and stress-based vowel changes, towards the morpho(phono)logical notion of a *mšql*“ (37).

5.3. Morphologie: Verbum

5.3. Verbum → 1.2. Nordisraelitisches Hebräisch: Noegel (s.o)

5.3.1. Morphologie: Verbalflexion

5.3.1. Segoliertes Perf. 3. Sing. fem. im Biblisch-Aramäischen

- D.M. Gropp, *The 3 f.s. Inflection of the Perfect in OJA and Related Problems* (JSS 39, 1994, 153-9, hier 156).
- Die Erklärung von Bauer und Leander (BLA 34j, 108), „that the alternation of **kīṭbāt* (< **katabat*) and **k(ə)ṭēḇēt* (< **katabt*) is based on the analogy of the alternation in the feminine suffix *-at/-t* on nouns“, wird aus quantitativen Gründen abgelehnt. Stattdessen wird vorgeschlagen, „that the segholating **k(ə)ṭēḇēt* type 3 f.s. perfect in Tiberian Biblical Aramaic derives from the base form **kəṭabūt* to which most object suffixes are added in Syriac and O[*nqelos*]J[*onathantargum*]A[*ramaic*]“. Verwiesen wird auch auf die Form *b^enajtah* in Dan 4,27.

5.3.2. Morphologie: „Tempora“ und Modi

5.3.2. *jaqtulum* in Central Semitic

- J. Tropper, Present **Yaqtulum* in Central Semitic (JSS 39, 1994, 1-6, hier abstract 5f.).
- „On the basis of five irregular spellings in the corpus of the Amarna letters from Palestine a Proto-Central Semitic present **yaqtVlum* has been reconstructed instead of a proto-form *yaqtVlu* assumed hitherto. The final nasal of **yaqtVlum* seems to have disappeared already at an early stage in absolute position. However, taking into consideration the well attested sound change of final $m > n$, a survival of the form with final nasal could be discerned in the N-imperfect of Sabaic *yqtl̄n* to be vocalized as /*yaqtVlun̄*/. If these considerations are correct, then the distinction between present and preterite in Central Semitic was made by a final nasal which marked the present. This nasal appears as final -*m* (mimation) in the singular and final -*nV* (nunation) in the dual and plural. Thus, we have discovered in the verbal paradigm the same distinction as in the nominal system of Proto-Semitic where the *status nectus* of the noun is marked by mimation in the singular (e.g. *kalb-u-m*) and by nunation in the dual (e.g. *kalab-ā-ni*) and plural (e.g. *kalab-ū-na*), whereas the construct state (sg. *kalbu*, du. *kalabā*, pl. *kalabū*) is unmarked“.

5.3.2. Waw-Imperfekt

- D.L. Washburn, Chomsky's Separation of Syntax and Semantics (Hebrew Studies 35, 1994, 27-46).
- *Waw* + *Pataḥ* + Konsonantenverdoppelung ist kein Allomorph der Konjunktion *w^e*, sondern ein Flexionsmorphem, welches einen selbständigen Gedanken signalisiert, der mit dem Vorhergehenden syntaktisch nicht verbunden ist. Die Ähnlichkeit des Waw-Imperfekts mit Kohortativ und Jussiv ist nicht auf Verwandtschaft zurückzuführen (Kurzimperfekt als gemeinsamer Ausgangspunkt beider Kategorien), sondern phonologisch zu erklären (Balanceoperationen zum Ausgleich der Schwerpunktverlagerung innerhalb der Form durch Anfügung des Präfixes).

5.3.2. Nun paragomicum

- St.A. Kaufman, Paragomic *nun* in Biblical Hebrew: Hypercorrection as a Clue to a Lost Scribal Practice (Z. Zevit et al. [edd.], Solving Riddles and Untying Knots. Biblical, Epigraphic, and Semitic Studies in Honor of Jonas C. Greenfield, 1995, 95-9).
- Das Nun paragomicum gehört ursprünglich zum Impf. Indikativ, erscheint jedoch im bibl. Hebr. einerseits nur noch selten, andererseits aber auch bei Waw-Imperfekta und an Perfektformen. In der gesprochenen Sprache war es also bereits im Aussterben begriffen. Daß es nicht ganz verschwand, verdankt es einer Schreibertradition, deren Grundregel hier aufgrund falscher Verwendung bei Waw-Imperfekta und Perfektformen eruiert wird (Dtn 1,22; 4,11; 5,23; 8,3.16; Ri 8.1; 11,18): „[T]he final *nun* of the imperfect indicative normally assimilates to the initial consonant of the next word, but it is written in pause and when the next word begins with a consonant that does not allow assimilation, specifically ^ʾ*alep* (and probably ^ʾ*ayin*)“ (98f.). (→ 2.1. Schreibertradition: Kaufman [s.o.]

6. Syntax des Wortes

6.1. Syntax der Pronomina

6.1. Personalpronomen 1. Sing.

- E.J. Revell, The Two Forms of First Person Singular Pronoun in Biblical Hebrew: Redundancy or Expressive Contrast? (JSS 40, 1995, 199-217).

- Der Vf. untersucht anhand des biblischen Prosamaterials (ohne Dtn und P) den Gebrauch von ^ʔ*nj*/^ʔ*nkj*. Dieser erweist sich als abhängig vom Status des Sprechers bzw. Adressaten: „^ʔ*nj* and ^ʔ*nkj* form part of the same system of features used to show deference or politeness, on the one hand, and emotion or urgency on the other. ^ʔ*nj* is typically used by status-marked human speakers, ^ʔ*nkj* by others.“ (202) ^ʔ*nj* wird in Bitten, „Situationen with some emotion“ (205) und in Emphasen verwandt. In Gott zugeschriebener Rede steht ^ʔ*nkj*, wo „the speech concerns the addressee on a personal level“ (212), oder „in a clause presenting an intended future action which is remote“ – ^ʔ*nj* dagegen „in clauses which do not refer to the addressee“ oder in „clauses of self-identification“ (213). Sprachgeschichtlich ist der Wechsel in der Verwendung von ^ʔ*nkj* zu ^ʔ*nj* charakteristisch. Entsprechende Parallelen lassen sich im Ugar. nachweisen.

6.1. Artikel

- H. Rechenmacher, Der Attributsatz. Beobachtungen zu Syntax und Redetypik (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 46), 1995, hier 104.
- Fügungen des Typs „Artikel+Partizip+Syntagmen“ können nicht nur Teil einer Attributverbindung, sondern auch eines Attributsatzes sein. Dies beweisen Belege mit Fernstellung und Determinationsdiskongruenz. Die Funktion des Artikels in diesen Fügungen ist zu vergleichen mit der Funktion des Artikels in Relativsätzen des Typs „Artikel + Verbum finitum + Syntagmen“. Gegenüber den eigentlichen Relativsätzen (v.a. mit ^ʔ*šr*) ist die Bindung weniger eng, das zeigt v.a. die Häufigkeit von entfernterem Anschluß. Typisch für die Kontexte des Attributsatzes ist gehobenes emotionales Engagement des Sprechers.

6.2. Syntax der Nomina

6.2. Adjektiv

- A. Gai, The Category ‘Adjective’ in Semitic Languages (JSS 40, 1995, 1-9, hier 1).
- „The aim of this article is to show that in Semitic languages there is a distinct grammatical category «adjective», different from «substantive» (although both are classified under the common category, «noun»).“ Gai wendet sich gegen die Theorie, „that an adjective is a substantive to all intents and purposes, but that it has a special meaning and frequently appears as an apposition in attributive functions.“ Besprochen werden Genus und Flexion, syntaktische Positionen, Infinitiv und Partizip sowie die Eigenständigkeit des Adjektivs.

6.2. Subjekt(pro)nomen im Qumran-Hebräischen

- J.A. Naudé, The Asymmetry of Subject Pronouns and Subject Nouns in Qumran Hebrew and Cognates (JNWSL 20, 1994, 139-63, hier Abstract 139).
- „The focus is on the one hand on the asymmetry in the distribution of subject pronouns and nouns and on the other hand on the difference regarding this asymmetry among Qumran Hebrew and its cognates, namely Biblical Hebrew, Biblical Aramaic and Mishnaic Hebrew. Verbs in these languages differentiate into verb forms which allow null subjects. With null subject verb forms of Qumran Hebrew, Biblical Aramaic and Mishnaic Hebrew, subject pronouns are restricted to appear only in a preverbal position of clauses, whereas subject nouns are likely to appear in preverbal and postverbal positions. With verb forms which do not allow null subjects, subject pronouns appear preverbal as well as postverbal. However, it seems that Biblical Hebrew does not fit these distributional properties. With verb forms that allow null subjects no obvious distinction in the distribution of subject pronouns and subject nouns is observed. In line with a principle and parameter approach, the suggestion is that the asymmetry and difference can be correlated. In fact it is showed that the asymmetry can be deduced from a null subject parameter and the differences in the asymmetry from the movement options of the verb.“
- → 1.2. Typologie des Qumran-Hebräischen (s.o.)

6.2.1. Syntax der Nomina: Kasus

6.2.1. Genitiv mit Akkusativfunktion

- W.H. Irwin, The City of Chaos in Isa 24,10 and the Genitive of Result (Bibl 75, 1994, 401-3, hier 401f.).
- „In expressing the «idea of the dative» the genitive functions like a second accusative. The translation given at the beginning of this note, «the city has been shattered into a desolation» takes the genitive *thw* to modify the verb and function like an accusative of product or result“.

6.2.2. Syntax der Nomina: Substantiv

6.2. Syntaktischer Gebrauch von Substantiven → ^c*wd* Richter (ZAH 9, 1996, 213)

6.3. Syntax der Partikel

6.3. Die Partikel des samaritanischen Aramäisch → Margain, Lexikalische Einzelarbeiten (ZAH 9, 1996, 216)

6.3.1. Präpositionen und nota accusativi

6.3.1. Präpositionen *mn*, *b*, *l*

- R. Althann, Approaches to Prepositions in Northwest Semitic Studies (JNWSL 20, 1994, 179-91, hier 183).
- Der Vf. reflektiert unterschiedliche Ansätze zur Untersuchung des Bedeutungsfeldes hebräischer Präpositionen. Ausgangspunkt für die Untersuchung ist die Entdeckung, daß es im Ugar. keine Präposition *mn* gibt, deren Funktion vielmehr von *b* und *l* übernommen wird. Weiterhin wird festgehalten, daß *b/mn* und *mn/l* häufig ohne erkennbaren Bedeutungswandel parallel gebraucht werden. „In the case of Hebrew *b* and *mn* there is, however, a special factor involved. The study of texts in Ugaritic, like Hebrew a Northwest Semitic language, has up to now failed to elicit any examples of *m(n)*, «from», in the poetic texts and only one possible example in the prose. It is not unlikely that the earliest Hebrew showed a similar lack ... and that *mn* was only gradually introduced into the language. If this is so then *b* would have had at least some of the functions later exercised by *mn* ... It is in any case possible, especially with parallel traditions and duplicate texts, that the differences are sometimes dialectal or regional.“ Die Austauschbarkeit der Präpositionen legt eine Bedeutungsfluktuation nahe. Aus diesem Grunde zieht es der Vf. vor, mit S. Segert von einer Funktion zu sprechen und von dem, was die Präpositionen andeuten. Dem Versuch, einzelnen Präpositionen ein genaues und allgemeingültiges Bedeutungsfeld zuzuweisen, erteilt der Vf. eine Absage.

6.3.1. Präposition Beth

- H.-P. Müller, Das Beth existientiae im Althebräischen (M. Dietrich – O. Loretz [edd.], Vom Alten Orient zum Alten Testament. Festschr. W. von Soden [AOAT 240], 1995, 361-78).
- Die Syntax der existenzanzeigenden Partikel *b-* mit der Bedeutung „ist/sind vorhanden“ („Beth existientiae“, so passender für „Beth essentiae“ [361]) wird systematisiert und mit „nicht-junktivem, ... existenzanzeigendem *w-(hinnē* u.ä.)“ (vgl. dazu ders., Nicht-junktiver Gebrauch von *w-* im Althebräischen [ZAH 7, 1994, 141-74]) parallelisiert: *b-* leitet existenzanzeigende „Holophrasen“ (362, z.B. *bgd* Gen 30,11) ein, die ihrerseits mit Konjunktionen zu Hypotaxen (z.B. *w^mm bgbwrt* Ps 90,10) und mit Adverbialen zu größeren Syntagmen (z.B. *kj rg^c b^pw hijm bršwnw* Ps 30,6) zusammengestellt werden können. Dazu kann der äth. Existenzanzeiger *bo*, *bottu* (*ba-* + Suffix 3.mask.Sing.) verglichen werden. Als Subjektsanzeiger mit „offenbar emphatisierender Funktion“ (364) tritt Beth existientiae z.B. Ps

55,19 *kj brbjm hjw ʿmdj* auf. Als Prädikatsanzeiger mit „qualifizierende[r] Funktion“ „in altertümlichen Nominalsätzen“ (365, z.B. *bjh šmw* Ps 68,5) und in Nominalsätzen nach *š-* bzw. *šr* kann *b-* mit arab. *bi-*, mandäischem und seltenem syr. *b-* sowie funktional mit akk. *-ma* und äg. *m* verglichen werden. „Im Hebräischen scheint es einen gleichen Gebrauch von *-ma* in Personennamen gegeben zu haben, etwa in ^a*bîmāʾ el* «(m)ein Vater ist El/Gott» Gen 10,28; 1Chr 1,22“ (365). Diese Syntagmen werden nach der Thema-Rhema-Struktur statt Subjekt-Prädikat analysiert: „Der durch *b-* hergestellte syntaktische Zusammenhang zwischen den Satzgliedern ist eher ein emotionaler als ein logisch-rationaler“ (366).

Zur Tempus- und Modusdifferenzierung können *hjh*, selten auch andere, funktional ähnliche Verben hinzutreten. Qualifizierendes *b-* findet sich ferner in verbalen Syntagmen (z.B. *JHWH bhzq jbw*³ Jes 40,10).

Ein gegenüber der Präposition *b-* zweites existenzanzeigendes Lemma sollte nicht angenommen werden. Seine syntaktische Funktion wird als sprachgeschichtlich archaisch bezeichnet.

6.3.1. Nota accusativi

- C. Corell, Ein neuer Anlauf zur Erklärung der Herkunft der „Notae Accusativi“ in den klassischen semitischen Sprachen (W. Heinrichs – G. Schoeler [Hrsgg.]: Festschr. Ewald Wagner zum 65. Geburtstag, Bd. 1: Semitische Studien [Beiruter Texte und Studien 54], 1994, 21-43).
- „Als Pronominalis steht die Nota 1. zur Hervorhebung des Akkusativs“, „2. zur Vermeidung der Doppelsuffigierung“, „3. zur Vermeidung komplexer Allomorphik etwa in der 2. Pl. Perfekt“, „4. nicht selten ohne erkennbaren Grund anstelle eines Verbalsuffixes ... Der Nominalis bezeichnet einzig fakultativ das in der Regel determinierte substantivische Objekt.“

6.3.1. Nota subjecti

- C. Corell, Ein neuer Anlauf zur Erklärung der Herkunft der „Notae Accusativi“ in den klassischen semitischen Sprachen (W. Heinrichs – G. Schoeler [Hrsg.]: Festschr. Ewald Wagner zum 65. Geburtstag, Bd. 1: Semitische Studien [Beiruter Texte und Studien 54], 1994, 21-43, hier 28).
- ²*æt* als „nota subjecti“ im jüngeren Bibelhebr., im samaritanischen Hebr. und im Mittelhebr. ist ein sekundäres Phänomen: Da einerseits die Nota accusativi nur mit determinierten Nomina zusammentritt, andererseits auch Akkusativobjekte ohne Nota erscheinen, wurde sie als Verstärkung der Determination umgedeutet und konnte so aus ihrem ursprünglichen syntaktischen Zusammenhang gelöst werden, der freilich noch darin nachwirkt, daß dem Gesamtausdruck (zunächst) ein Nomen regens oder eine Präposition nicht vorangestellt werden konnte.

6.3.2. Adverbien und sonstige

6.3.2. *nā*²

- T. Wilt, A Sociolinguistic Analysis of *nā*² (VT 46, 1996, 237-55).
- „This article provides a sociolinguistic analysis of *nā*² that indicates that Gesenius's explanation was closer to the mark than those of more recent grammars. While this article focuses on a particular, frequently-used particle, it also indicates, on a more general level, the necessity of moving beyond the clause to the discourse level for a satisfactory perspective on the dynamics of Biblical Hebrew grammar.“ (237) Der Vf. beschränkt seine Untersuchung auf „non-negated volitionals in Genesis through Numbers“ (242f.). „That *nā*² is indeed a politeness marker seems evident from the ... analysis. The claim that it often cannot be translated seems shaky: «please» would probably be an appropriate rendering in most, if not all, of the occurrences that we have considered“ (252).

6.3.2. Emphatisches *l* und *hl*² → *hl*² Sivan – Schniedewind (ZAH 9, 1996, 208.210)

6.3.2. Konditionalpartikel des Westsemitischen → ²m Voigt (ZAH 9, 1996, 204)

6.4. Syntax der Verben

6.4. Syntax der Verben → 0.2. Linguistik und hebr. Grammatik: van der Merwe (s.o.)

6.4.1. Stämme

6.4.1. Hutqattēl

- J.H. Walton, The Place of the *Hutqattēl* within the D-Stem Group and its Implications in Deuteronomy 24:4 (Hebrew Studies 32, 1991, 7-17).
- Das *Hutqattēl* ist das passive Gegenstück zum *Hitqattēl* und verhält sich zu diesem wie das *Qittel* zum *Quttal*. Kennzeichnend für die Syntax des D-Stammes (resultativ-faktitive oder deklarative Grundbedeutung) ist das Nebeneinander von Subjekt und Untersubjekt, wobei das Untersubjekt immer passivisch konstruiert wird. *tm*² = „unrein sein“ bedeutet im *Qittel* „bewirken, daß jmd. verunreinigt ist“, also „verunreinigt machen“, im *Quttal* wird das Subjekt passivisch konstruiert (verunreinigt gemacht werden), im *Hitqattēl* reflexiv-aktiv (sich selbst verunreinigt machen), im *Hutqattēl* reflexiv-passiv (dazu gebracht werden, sich selbst verunreinigt zu machen).

6.4.2. Aspekt-/Tempussystem

6.4.2. Semitische „Tempora“

- B. Kienast, Gedanken zur Geschichte der Semitischen „Tempora“ (M. Dietrich – O. Loretz [edd.], Vom Alten Orient zum Alten Testament. Festschr. W. von Soden [AOAT 240], 1995, 119-33.)
- Die semit. Modi werden sehr disparat und im wesentlichen über zugesetzte Partikel realisiert. Der überall mit der PK strukturell verwandte Imperativ als echter verbaler Modus wird so unterschiedlich realisiert, daß „wir im Imperativ nicht den Ursprung des semitischen Verbal-systems sehen dürfen“ (122). Akk. Ventiv und „Relativ“ (akk. Subjunktiv *iprusu*) sind ebenso wie der kanaan. und arab. „Finalis“ (Subjunktiv, Konjunktiv) „Direktionsformen“ (125) und keine Modi: Formen mit *Nūn energeticum* z.B. werden als mit dem akk. Ventiv eng verwandt gesehen; „neben *jaqtulan* war wohl *jaqtula* ursprünglich Pausalform und *jaqtulanna* eine unter Druck verschärfte Form“ (125). – Das akk. Tempussystem wird auf den ursprünglichen Gegensatz *iparras* (Präsens < Durativ [< Imperfektiv]) vs. *iprusu* (Präteritum < Punktual [< Perfektiv]) zurückgeführt (der Stativ ist als prädikatives Nomen keine Verbalform). Arab. und ähnlich Äth. zeigen ein ebenfalls zweigliedriges Grundmuster von AK (Perfekt) vs. PK (Imperfekt). Im neuost-aram. Medwojo stehen sich *qofl* (Präsens) und *qti(l)le* (Präteritum) gegenüber. Es handelt sich (wie ähnlich auch beim akk. Stativ) um die Verbindung von alten Verbaladjektiven mit enklitischen Subjekts-Pronomina. Diese (junge) Innovation legt den Schluß nahe, daß das semit. Verbalsystem wohl auch in seinen älteren Schichten zu ähnlich radikalen Veränderungen fähig war. Ferner kann vermutet werden, daß analog zur AK auch die PK aus der Verbindung eines Verbaladjektivs mit einem proklitischen Subjektspronomen hervorgegangen ist. Dann läge hier die gegenüber P[rädikat]-S[ubjekt] ältere Satzfolge S-P im ursprünglichen Nominalsatz vor, der seinerseits tempus- und modusindifferent gewesen war. „[V]ermutlich durch die Überlagerung einer dualen Aspektopposition Imperfektiv : Perfektiv mit Zeitstufen (Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft etc.)“ (121) ist ein ursprünglich duales Tempussystem einzelsprachlich erweitert und als Folge der „Instabilität des Vokalismus“ (133) umstrukturiert worden.

6.4.2. Semitische Suffixkonjugation"

- J. Tropper, Die semitische „Suffixkonjugation“ im Wandel – von der Prädikativform zum Perfekt (M. Dietrich – O. Loretz [edd.], Vom Alten Orient zum Alten Testament. Festschr. W. von Soden [AOAT 240], 1995, 491-516).
- Die AK, hier „Suffixform“ (492) [SF] zur Vermeidung verbaler Assoziationen genannt, ist gemeinsemitohamit. Ursprungs. Ihre typologisch älteste Stufe findet sich im akk. Stativ als prädikativem Verbaladjektiv mit enklitischem Subjektpronomen der 2. bzw. 1. Person; da ein eigentliches Personalpronomen der 3. Person hamitosemit. nicht existiert, liegen hier im Stativ Deklinationsendungen (Genus und Numerus) bei Ellipse des Subjektes vor. (Ein analoger Wechsel von suffigierten und deklinierten Formen ist auch an der neu-ostaram. Partizipialkonjugation zu beobachten.) Die Prädikation von Nomina und aktiven Ptzz. stellt eine sekundäre Analogiebildung zur Prädikation der Verbaladjektive dar. Unter den Verbaladjektiven wiederum haben solche von adjektivischen Wurzeln primären Charakter (Formenvielfalt bei einfacher Grundbedeutung und gemeinsemitohamit. Semantik und Morphologie). Verba sind vom Primäradjektiv sekundär de-adjektiviert; Verbaladjektive aktivischer Wurzeln hingegen sind sekundär de-verbalisiert. Mithin stehen sich Primäradjektive und Primärverben (aktivisch, in stativisch [intransitiv, nicht-fientisch, z.B. „schlafen“] und fientisch-intransitiv/transitiv untergliederbar, ausschließlich in der PK konjugierbar) gegenüber.
- Die aktivische (u.U. sogar fientische) SF von transitiven Wurzeln im Akk. („Pseudoverbalform“ [502, Huehnergard aufnehmend], da kein analoges Verbaladjektiv existiert) ist in Analogie zur aktivisch-resultativen SF intransitiver Wurzeln sekundär, jedoch schon in vorakk. Zeit gebildet worden. Das erneute Schwinden aktiver SFF im jüngeren Akk. (im Gegensatz zum Westsemit.) erklärt sich durch die Dominanz der passiven Diathese und Konvergenz mit dem N-Stamm.
- Der Übergang der SF zur finiten Verbalform AK ereignet sich zentralsemit. (Kanaan., Aram., Arab.): Aktive und passive AKK werden morphologisch differenziert zu *qatila* vs. *qatala*, adjektivische Wurzeln beschränken sich nun auf *qatila* und *qatula*. Hier ist auch der Ausgangspunkt des inneren Passivs der PKK zu suchen. Auslöser der Innovation sei der zentralsemit. Verlust des akk. Präsens *iparras* (kompensiert im neuen Präsens *jaqtVlu*) und der Verlust der damit verbundenen Ablautopposition Präteritum *iprus* vs. Präsens *iparras*, die nun für die Opposition AK vs. PKK frei wird. Die frühe zentralsemit. AK ist zudem noch nicht ausschließlich auf das Perfekt festgelegt.
- Die südsemit. AK ist nicht über eine gemeinsame protowestsemit. Vorstufe mit der zentralsemit. AK verbunden, sondern verdankt sich nachträglichem Sprachkontakt mit dem Zentralsemit.: das Südsemit. besitzt noch ein zum Präteritum in Opposition stehendes Präsens *jaqattVl* und flektiert die AK morphologisch anders.
- [Zur AK prädikativer Nomina und zum hohen Alter eines aktivisch-präteritalen Gebrauchs der AK vgl. bereits H.-P. Müller, Das Bedeutungspotential der Afformativkonjugation – Zum sprachgeschichtlichen Hintergrund des Althebräischen (ZAH 1, 1988, 74-98.159-190) u.ö., zuletzt in JNES 54, 1995, 261-271].

7. Satz und Satzgefüge

7. Nominalsatz

- T. Zewi, The Nominal Sentence in Biblical Hebrew (G. Goldenberg – Sh. Raz [edd.], Semitic and Cushitic Studies, 1994, 145-67).
- Basierend auf der von der Prager linguistischen Schule vorgenommenen Bipartition jedes Satzes in Thema und Rhema und in Anlehnung an Goldenbergs Darstellung des syrischen Nominalsatzes wird der hebräische Nominalsatz klassifiziert. Folgende Grundtypen sind nachweisbar: (A) Prädikat-Subjekt; (A2) Subjekt-Prädikat; (B) Subjekt-(Prädikatsatz [Prädikat-Subjekt =

Personalpronomen]); (C) (Prädikatsatz [Prädikat-Subjekt = Personalpronomen])-Subjekt; (D) Subjekt-(Prädikatsatz [Prädikat = Personalpronomen-Subjekt]).

7. Satzgefüge mit *w-* im Biblischen Hebräisch

- J.C.L. Gibson, Coordination by *vav* in Biblical Hebrew (J. Davies et al. [edd.], Words Remembered, Texts Renewed [Festschr. J.F.A. Sawyer, JSOT Suppl.Ser. 195], 1995, 272-9).
- Der Artikel beschreibt die im Hebr. herrschende syntaktische Vielfalt und deren Ausdrucksmittel in den verschiedenen mit *w-* beginnenden Sätzen: *waw*-consecutivum markiert „temporal sequence“, einfaches *waw-* „suspend[s] such a sequence to enable another kind of statement to be made“ (273). *w*-PK steht in Prosa *w*-X AK gegenüber, das „a variety of off-line background statements or other comments“ (ebd.) mit oft die Erzählung gliedernder Funktion einleitet. *w*-X PK leitet ein „tangential statement“ (274) eines iterativen Präteritums ein, das dann mit *w*-AK fortgeführt werden kann. In futurischer Poesie und Rede findet sich analog fortführendes *w*-AK, das mit (nun nicht-iterativer) PK für ein „off-line statement“ (274) unterbrochen wird. Die in wörtlicher Rede anzutreffenden Formen sind vielfältiger und umschließen *w*-PK vs. *w*-AK (vgl. Prosa), *w-* mit Modalverb (Konsequenz oder Intention), Sätze ohne *w-* als koordinierte Appositionen u.a.m. – *w*-AK wiederholt und erweitert gegebenenfalls eine vorausgehende AK, unter Umständen findet es sich sogar an Stellen, wo *w*-PK zu erwarten wäre. (Eine pauschale Spätdatierung solcher Ausnahmen und Herleitung aus dem Aram. wird abgelehnt. Es liege vielmehr „some inner Hebrew development“ [275] vor, das dann bekanntlich nachbiblisch zur Verdrängung der *w*-PK führt.) In präsentisch-futurischen Kontexten kann auch „simple *vav*“ (275) verbindenden Charakter haben, wenn zwei Ereignisse gleichzeitig eintreten. In Poesie ist selbiges auch für präteritale Kontexte möglich. Modalverben werden mit „simple *vav*“ (275) koordiniert. Umstandssätze werden mit „simple *vav*“ + Nomen konstruiert. – Zwei Sätze können mit *w-* verbunden werden als „conjunctive“, „chiasitic“, „contrastive“ oder „antithetic sentences“ (276f.), deren syntaktische Funktion von den Gliedsätzen und nicht durch das *w-* selbst markiert wird.

7. Satz → 1.2. Typologie des Qumran-Hebräischen: Naudé, (s.o.)

7. Attributsatz → 6.1. Artikel: Rechenmacher (s.o.)

Anschrift der Autoren:

Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstr. 13-17, D-48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland